

# General-Anzeiger

Vergleich-Märkische Zeitung  
Vergleich-Nachrichten  
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal  
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung  
Allgemeine Zeitung  
für Berg und Markt

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Pf. 1 Nachschaffungs-  
Familien-Anzeigen und Stellenangebote... 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 Pf. 1 Preisliste Nr. 9  
für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen. Bei  
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzanträge  
nicht gestellt werden. Postfach 10000 in 3262 W. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort Wuppertal-Elberf.

Verlag  
W. Girardet  
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, halbmonatlich RM. 0,96,  
monatlich RM. 1,90 einschließlich Botenlohn. - Durch die Post  
monatlich RM. 1,90 einschließlich 21 Pf. Postgebühren zuzüglich 36 Pf. Beleggeld  
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 - Fernsprech-Zammel-Nr. 21701  
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 62/67 - Fernsprech-Zammel-Nr. 57768

Nr. 67 - 56. Jahrgang

Freitag 20. März 1942

Einzelpreis 15 Pf.

## Sowjets bei Charkow zurückgeworfen

Geheiterter Angriff auch auf der Halbinsel Kertsch und im Donez-Gebiet

DNB. Aus dem Führerhauptquar-  
tier, 20. März. Das Oberkommando der  
Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch griff der Feind  
wieder mit verstärkten Kräften an. Alle An-  
griffe sind nach hartem Kampf abgewie-  
sen. 28 feindliche Panzer wurden vernichtet.  
Südlich Sewastopol wurde am 18. März ein  
großer Panzer durch Lufttorpedos-Treffer ver-  
nichtet.

Im Donezgebiet wiederholten die So-  
wjets ihre erfolglosen Angriffe gegen die  
deutsch-rumänischen Stellungen. Ein  
östlicher Angriff deutscher und ungarischer Ver-  
bände war erfolgreich. Im Abschnitt ostwärts  
Charkow wurde der Feind nach Abwehr  
weiterer Angriffe zurückgeworfen und er-  
litt schwere Verluste.

Auch an der übrigen Ostfront scheiterten  
feindliche Angriffe. Eigene Angriffs-Unterneh-  
mungen brachten neue Erfolge.

Die Luftwaffe führte vernichtende Schläge  
gegen Panzer- und Truppenvereinigungen der  
Sowjets auf der Halbinsel Kertsch und be-  
kämpfte mit besonderem Erfolg Flugplätze und  
Eisenbahn-Transporte im mittleren Front-  
abschnitt. Der Feind verlor gestern 62 Flug-  
zeuge, von denen 42 in Luftkämpfen abgeschossen  
wurden. Fünf eigene Flugzeuge kehrten nicht  
zurück.

Die fränkische 46. Infanterie-Division hat  
seit Anfang Februar zahlreiche Angriffe weit  
überlegener Kräfte unter hohen blutigen Ver-  
lusten für den Gegner abgewehrt und in elf  
Tagen 162 Panzer vernichtet. In den letzten  
Tagen hat sich das rumänische Infanterie-  
Regiment 33 durch besondere Tapferkeit aus-  
gezeichnet.

Auf der Insel Malta wurden Flugplätze und  
Flakstellungen bombardiert. Ein deutsches Jagd-  
geschwader im Mittelmeerraum erzielte mit  
dem Abschuss von drei britischen Flugzeugen seit  
Kriegsbeginn seinen 1000. Luftsieg.

Im Seegebiet um England versenkten  
Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht süd-  
lich Portland ein Handelsschiff von 6000  
BRT. Zwei Schiffe mittlerer Größe wurden so  
schwer getroffen, daß auch mit ihrer Vernichtung  
zu rechnen ist. Andere Luftangriffe richteten sich  
gegen eine Hafenstadt an der englischen  
Südküste.

Vom 10. bis 19. März verlor die britische Luft-  
waffe 62 Flugzeuge, davon 28 über dem Mittel-  
meer und in Nordafrika. Während der  
gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien  
16 eigene Flugzeuge verloren.

Stockholm, 20. März. Reuters meldet aus  
Washington: Das Marineministerium gibt be-  
kannt, daß ein Handelsschiff „mittlerer Größe“  
vor der Atlantikküste torpediert wor-  
den ist.

### Deutsches U-Boot vernichtete Kriegsmaterial für die Burma-Front

Berlin, 19. März. Wie das Oberkommando  
der Wehrmacht mitteilt, befand sich unter den  
Schiffen, deren Versenkung vor der US-  
Müste der OAB-Vericht am 18. März meldete,  
ein schwer beladener Frachtdampfer von 7000 BRT.  
Der Torpedotreffer riß diesen Dampfer unter  
Explosionserscheinungen völlig auseinander.  
Trümmer der Ladung und Wrackteile flogen durch  
die Luft und bedeckten dann in weitem Umfang  
die Unterwasserfläche. Das U-Boot fuhr an die  
Trümmer heran und stellte fest, daß die Ladung  
aus Munitionskisten, Flugzeugteilen  
und Lastkraftwagen bestand. Aus der Be-  
schreibung ging hervor, daß Dampfer  
und Ladung nach Bombay bestimmt waren.  
Das Kriegsmaterial sollte für die Verteidigung  
Indiens und die Verstärkung der Burmafront  
eingesetzt werden. Mit seiner Versenkung hat das  
deutsche U-Boot die japanische Kriegsführung  
entlastet und damit von neuem die Auswirkung  
des deutschen U-Boot-Krieges auf den Siegeszug  
unseres japanischen Bundesgenossen befestigt.

Wie weiter mitgeteilt wird, ist das stützen-  
wichtige U-Boot-Kriegsmarine, dessen Unter-  
gang gestern gemeldet wurde, dicht unter der  
Müste bei Kap Good Hope versenkt worden.  
Als eine besonders hohe Leistung ist schließ-  
lich der Geleitzugangriff bei Tobruk

anzupreisen. Bei starker feindlicher Luftüber-  
wachung und Zerstörerbedrohung sind die An-  
griffsverhältnisse im Mittelmeer schwierig. Der  
aus dem Geleitzug versenkte 8000-BRT-Dampfer  
war mit Lieferung für Tobruk voll beladen; mit  
der Versenkung dieses Nachschubs unterstützte das  
deutsche U-Boot die Kämpfe des deutschen Afrika-  
korps.

### Knock in der Zwickmühle

Stockholm, 20. März. Ausführungen des Ma-  
rineattachés Knock auf einer Pressekonferenz in  
New York am Mittwochabend haben auch in neu-  
tralen Kreisen großes Aufsehen erregt. Der Ma-  
rineattaché gab bekannt, es sei notwendig gewor-  
den, die Anzahl der US-Patrouillenschiffe an  
der Ostküste und im karibischen Meer zu  
erhöhen, auch verstärkte Flugzeugpatrouillen  
einzusetzen und die Zahl der Küstenschutzmannschaf-

ten zu verdoppeln. Die US-Regierung habe sich  
also, so betont man in den oben genannten Kreisen,  
entgegen ihren ursprünglichen Absichten und Plä-  
nen gezwungen gesehen, infolge der wachsenden  
Tätigkeit deutscher U-Boote in der westlichen  
Hemisphäre Patrouillenschiffe von der Nordatlant-  
ikroute, wo sie bisher zum Schutze der Material-  
transporte nach England und der Sowjetunion  
nötig waren, abzugeben und in den eigenen Ge-  
wässern einzusetzen. Gerade das aber habe man  
in Washington bisher unter allen Umständen zu  
vermeiden gesucht. Die wachsenden Proteste der  
amerikanischen Handelschiffahrt und Anzeichen  
einer passiven Resistenz unter den ameri-  
kanischen Seeläuten, die sich nicht schloß tor-  
pedieren lassen wollten, hätten einen Wechsel der  
Anschauungen erzwungen. Dies könne als ein be-  
trächtlicher Erfolg der neuen deutschen U-Boot-  
Offensive bezeichnet werden.

## Härtester Winter seit Menschengedenken

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 20. März. Die aus Uebermenschen-  
liche anstrengenden Leistungen unserer Soldaten ge-  
rade in diesem unerhörten strengen und langanhaltenden  
Winter an der Ostfront sind mit vollem  
Recht oft Gegenstand rühmender Anerkennung  
des Führers gewesen. Keine Bewunderung, kein  
noch so großer Dank wird jemals dem gerecht  
werden können, was unsere Soldaten in diesem  
Winter in teilweise schwersten Abwehrkämpfen  
vollbracht haben. Man muß sich einmal folgendes  
klar machen: Ein Winter, den man in Russland  
als ungewöhnlich milde ansieht, hat immer noch  
die gleichen Kälteanforderungen wie ein unge-  
wöhnlich strenger Winter in Mitteleuropa. Dieser  
letzte Winter aber wird selbst für russische Ver-  
hältnisse als anormal kalt bezeichnet.

Die Forschung wird noch die Frage prüfen,  
ob nicht dieser Winter im Osten überhaupt  
der härteste war, den die Menschheit je erlebt  
hat. Für heute sei nur soviel gesagt, daß sich  
höchstens die Winter 1759/60, 1782/83 und allen-  
falls noch 1812/13, in dem Napoleons „Große  
Armee“ unterlag, mit diesem Winter annähernd  
vergleichen lassen. Er ist, abgesehen von schnei-  
dend kalten Stürmen, vor allem ausgezeichnet  
durch ungewöhnlich hohe und über weite Gebiete  
ausgedehnte Schneehöhe, die vielfach auch  
außergewöhnliche Schneeverwehungen verursacht haben.  
Wie außerordentlich dieser Winter auch jenseits  
der Front bei den Bolschewiken empfunden wird,  
geht aus vielen Behauptungen darüber hervor,  
daß auch die Sowjet-Truppen auf das schwerste  
unter der Kälte zu leiden haben. Wie eine Gro-  
teske wirkt es, wenn angesichts dieser Tatsache  
Stalin eine „Wollsammlung“ nach deutschem  
Muster veranstaltet! Man braucht nicht weiter

zu begründen, daß die Sammlung in einem jeit  
25 Jahren vom Bolschewismus ausgeplünderten  
und verelendeten Lande überhaupt kein erwäh-  
nenswertes Ergebnis gebracht hat.

Gerade auf diesen Winter hatten aber die  
Sowjets ihre besondere Hoffnung gesetzt. Es hat  
sich zu ihrer und ihrer Komplizen in England  
und Amerika maßlosen Enttäuschung heraus-  
gestellt, daß selbst die winterliche Feindschaft  
der Elemente den ebernen Widerstand der deut-  
schen und der verbündeten Truppen nicht zu  
brechen vermochte. Wenn selbst ein Litwinow-  
Kriegsschiff in Washington klaglich bemerkt,  
die bolschewistischen Truppen seien „nur ganz  
wenig und an wenigen Stellen vorgerückt“, so  
kennzeichnet er damit das Fehlschlagen der feind-  
lichen Pläne zur Genüge. Umso höher ist die  
Prüfung zu bewerten, die unsere einzigartige  
Wehrmacht in diesem unerhörten Winter im  
Osten bestanden hat.

Berlin, 19. März. Nach dem beim Oberkom-  
mando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen  
erlitten die Bolschewiken bei ihren vergeblichen  
Angriffen während der arden Abwehrschlacht  
der Wintermonate besonders hohe Ausfälle an  
Panzerkampfwagen. In den ersten sieben Wochen  
dieses Jahres wurden insgesamt 960 Panzer  
vernichtet oder erbeutet. In den folgenden vier  
Wochen haben sich die Verluste der Bolschewiken  
noch weiter erhöht. Die Zusammenstellung ergibt,  
daß in der Zeit vom 17. Februar bis 16. März  
die Bolschewiken weiter 879 Panzer verloren  
haben. Wühin betragen die bolschewistischen  
Panzerverluste seit dem 1. Januar 1942 bis  
16. März über 1800 Panzer.

## Geleitzug im Atlantik gestellt!

Die Hohe Schule des U-Boot-Krieges

Berlin, 19. März. Nach Rückkehr von erfolg-  
reicher Feindfahrt berichtet, wie das Oberkom-  
mando der Wehrmacht mitteilt, der Kommandant  
eines U-Bootes über die Durchführung eines  
Geleitzugangriffs im Atlantik. Bei diesem An-  
griff waren, wie seinerzeit durch Sondermeldung  
bekanntgegeben, in zäher Verfolgung des Feindes  
von unseren U-Booten acht Schiffe mit  
63000 BRT versenkt worden. Der Kampf  
gegen den gefährlichen Geleitzug ist die unter  
Admiral Dönitz entwickelte Hohe Schule des  
U-Boot-Krieges, die sich auch bei diesem Einsatz  
bewährte.

Es war eine dunkle Nacht. Gewitterböen gin-  
gen über das Boot nieder. Im Flagregen war  
oft der Bug des eigenen Bootes nicht zu sehen.  
Doch ab und zu erblickte Wetterleuchten das dem  
U-Boot-Kommandanten gewohnte Bild. Das  
U-Boot war bei Anbruch der Dunkelheit auf den  
Geleitzug gestoßen und jagte mit offenen Rän-  
dungsclappen neben dem Geleitzug her, eine  
günstige Gelegenheit abwartend, um zum Angriff  
aufzubrechen. Vorübergehend waren einzelne  
Schatten des Geleitzuges erkennbar, dann wur-  
den sie wieder von Regenschauern verdeckt. Endlich  
ließ der Regen etwas nach, die Sicht erweiterte  
sich, und mehrere Kolonnen des Geleitzuges tra-  
ten aus der Dunkelheit heraus.

Ein großer Frachter liegt schußbereit.  
Das Boot dreht auf, und die Entfernung wird  
schnell geringer. Doppelschuß, Treffer vorn. Der  
Frachter liegt tief mit dem Bug im Wasser, doch  
ist beim Angriff der Rest des Geleitzuges aus  
Sicht gekommen. Sofort stößt das Boot nach, um  
am Feind zu bleiben. Währenddessen werden die  
leergeschossenen Rohre nachgeladen. Im Doppel-  
schuß kommt bei hoher Dämmung der Geleitzug  
wieder in Sicht. Mehrere Zerstörer sichern. Der  
Durchbruch durch die Sicherung wird  
angezielt. Im selben Augenblick hatte ein Zer-  
störer das U-Boot offenbar gesehen, auf das er

hart zudreht. Das U-Boot dreht ab in die Dun-  
kelheit und steht nach kurzer Zeit an anderer  
Stelle durch. Die Zeit ist kurz. Also Doppelschuß  
auf Frachter und, ohne das Ergebnis abzuwar-  
ten, Doppelschuß auf Zerstörer. Doppelt ge-  
troffen, sinkt der Dampfer, während  
der Zerstörer schon in zu ungenügender Schuß-  
position gelegen hatte. Nun gehen auf allen  
Dampfern Leuchtstrahlen hoch, der Geleitzug  
ist plötzlich hell erleuchtet. Das U-Boot dreht  
aus dem Geleitzug heraus und taucht in schüden-  
dem Dunkel unter. Während der Geleitzug ab-  
zuckt, laufen zwei Zerstörer, an ihren hellleuch-  
tenden Bugleuchten zu erkennen, neben dem abtau-  
fenden U-Boot her, das vergeblich und planlos  
mit Artillerie beschossen wird. Unter Deck sind  
inzwischen die Torpedorohre nachgeladen worden.  
Mit dem Erscheinen der Leuchtstrahlen hatte sich  
das U-Boot der Sicht entzogen und dreht nun  
erneut auf den Geleitzug zu.

Bald ist es wieder in günstiger Schußlage, die  
Ziele sind gut zu erkennen. Auf zwei Frachter  
und einen Tanker werden Einzelschüsse gefeuert,  
alle drei Torpedos treffen mit hohem  
Sprengausfall. Eine vierte Detonation ertönt.  
Schon hat also ein anderes U-Boot angegriffen.  
Nun werden wiederum Leuchtstrahlen und  
-raketen geschossen. Sie zeigen den übrigen Bo-  
ten, die schon auf den Geleitzug manövrierten,  
den Kampfplatz. Während die Sicherung das erste  
U-Boot angreift und zum Tauchen zwingt, haben  
die übrigen Boote die Kühlung aufgenommen  
und tragen planmäßig ihre Angriffe in den Ge-  
leitzug. Noch einmal stößt das Boot nach, das  
zuerst am Geleitzug gestanden hatte, findet einen  
schwerbeschädigten Tanker, beschießt ihn mit  
Artillerie und gibt ihm durch einen Torpedo den  
Todesstoß.

Anschließend ist es Tag geworden. In Marsch-  
fahrt wird ein neues Operationsgebiet aufgesucht.

## Unser tägliches Brot

Von unserer Berliner Schriftleitung

Reichsmarschall Hermann Göring hat sich in  
einem eindringlichen Aufruf an die deutschen  
Bauern gewandt, auch im neuen Wirtschaftsjahr  
wie bisher unter Anspannung aller Kräfte für  
die Lebensmittelförderung unseres Volkes zu  
arbeiten. „Ausfaat und Ernte sind die Schlachten,  
die ihr zu schlagen und zu gewinnen habt“, heißt  
es in diesem Aufruf — und damit ist erneut die  
Bedeutung der Leistung unseres Landvolkes gekenn-  
zeichnet. Gerade in diesem Jahr ist es notwendig,  
alle irgendwie verfügbaren Arbeitskräfte zur För-  
derung der landwirtschaftlichen Arbeit einzusetzen.  
Es ist bekannt, welche besondere Last der deutsche  
Bauer und Landarbeiter schon bisher in seinem  
Bemühen zu tragen hatte, die Ernährung des deut-  
schen Volkes unter allen Umständen sicher zu stellen.  
Seine Arbeitsleistung, die nun mit der Frühjahrs-  
bestellung wieder in ein besonders wichtiges Sta-  
dium tritt, nach Kräften zu unterstützen, ist auch  
das Bestreben des Reichsmarschalls. Mit der von  
ihm unter dem 7. März erlassenen Verordnung  
über den Einsatz zusätzlicher Arbeits-  
kräfte für die Ernährungssicherung des deutschen  
Volkes hat er für eine Verstärkung der „landwirt-  
schaftlichen Armee“ vorgesorgt, die sich zweifellos  
sehr fruchtbar auswirken wird. Um die neue Maß-  
nahme voll zu verstehen, ist es notwendig, sich ein-  
mal kurz die Entwicklung des landwirtschaftlichen  
Arbeitseinsatzes in den letzten Jahren ins Gedäch-  
tnis zurückzurufen.

Schon lange vor dem Krieg war eine Intensi-  
vierung der landwirtschaftlichen Arbeit notwendig  
geworden, und wenn das auch vor allem mit Hilfe  
einer erhöhten Mechanisierung des Arbeitsprozesses  
angestrebt wurde, so bedingte das doch auch gro-  
ßenteils einen vermehrten Arbeitsaufwand. Auf  
der anderen Seite zeigte sich immer wieder die be-  
dauerliche Erscheinung eines Ausfalls von land-  
wirtschaftlichen Arbeitskräften durch Abzug vom  
Land. Der Krieg brachte bei dieser ohnehin an-  
gepannten Lage begreiflicherweise besondere  
Schwierigkeiten. Die Aufgabe mußte darin liegen,  
zunächst einmal den Abzug unter allen Umständen  
zum Stillstand zu bringen; dies ist durch die Ver-  
ordnung zur Verhinderung des Arbeitsplatzwechsels  
vom September 1939 geschehen. Zum anderen  
mußte für einen verstärkten Zuzug Sorge getragen  
werden, zumal ja die Einziehungen zur Wehr-  
macht ohnehin die zur Verfügnahme stehenden Ar-  
beitskräfte verminderten. Man bemühte sich ein-  
mal um die Gewinnung zusätzlicher Kräfte aus  
anderen Gebieten, ferner um Erleichterung durch  
den Einsatz von Gefangenen. Schon nach dem  
Ende des Polen-Krieges konnte man mit autem  
Erfolg auf diese Weise Kräfte gewinnen, und so  
kam die Sachfruchtbarkeit im Herbst 1940 auf be-  
reits dem Frühjahr 1941 kam es dann zu dem Ein-  
satz ferblicher Kriegsgefangener und auch die Ge-  
winnung von polnischen Landarbeitern schritt wei-  
ter fort. Ein Einsatz der russischen Gefangenen war  
begehrterweise nicht ohne weiteres in größerem  
Maßstab möglich. So ergab sich im Herbst 1941  
wieder eine erhebliche Anspannung des Arbeits-  
einsatzes, die sich vor allem bei der Deduktion des  
durch die Jahreszeit bedingten Spitzenbedarfes be-  
merkbar machte. Infolgedessen war es dringend er-  
forderlich, sich der Reserven zu versichern, die noch  
von innen heraus für den landwirtschaftlichen Ar-  
beitseinsatz zu gewinnen waren.

Diesem Ziel trägt die neue Verordnung Rech-  
nung. Man mag die Frage stellen, um welche Per-  
sonen es sich handeln kann, da man ja weiß, daß  
wir uns bisher schon in der Gesamtwirtschaft be-  
müht haben, jede verfügbare Arbeitskraft sinnge-  
mäßig dort einzusetzen, wo sie den größten Erfolg  
erzielen kann. Man muß aber bedenken, daß eine  
Reihe von Motiven dazu geführt hat, daß Men-  
schen, die früher vor allem in der Zeit des stärk-  
sten Arbeitsanfalls dem Bauer halfen, diese Arbeit  
nicht mehr im gleichen Maße suchen wie frü-  
her. Bei manchen besteht eine gewisse Abneigung  
gegen die Landarbeit; hinzu treten die höheren  
Verdienstmöglichkeiten in gewerblicher Beschäfti-  
gung und schließlich läßt der Familienunter-  
halt, der den Angehörigen von der Wehrmacht  
eingezogenen gewährt wird, das Interesse an einer  
landwirtschaftlichen Nebenerwerbstätigkeit sinken.  
Wenn bisher stärkere Bestimmungen zur Heran-  
ziehung dieser Kräfte nicht notwendig waren, so  
sind sie heute nicht mehr zu umgehen. Der Kräfte-  
bedarf für 1942 ist groß und er ist jedenfalls ohne  
besondere Maßnahmen nicht ganz und vor allem  
nicht schnell genug aus den bisherigen Reserven  
herauszuholen.

Das Verfahren wird einfach sein. Praktisch  
werden die Ortsbauernführer den Arbeitsführern  
die Namen derjenigen nennen, die sie für einen  
Einsatz für geeignet halten, und man wird dann  
von den Arbeitsämtern aus eine Verpachtung mit  
den Betroffenen herbeiführen. Sind sie bereit,  
der organisierten Anspannung zu folgen, so werden  
sie eine Verpflichtungserklärung unterschreiben,  
kraft deren sie sich bereit zu halten haben. Der wei-  
tere Einsatz wird dann durch den Ortsbauernfüh-  
rer bestimmt. Wo nun ohne berechtigte Gründe  
eine Ablehnung erfolgt, wird die Dienstver-  
pflichtung eintreten müssen. Auf diese Weise  
entsteht eine Art Reservetruppe, die dem Ortsbau-  
ernführer zum Einsatz zur Verfügung steht, wenn  
es erforderlich ist, d. h. vor allem zur Bewältigung  
besonderer Arbeitszeiten. Der Einsatz wird regel-

Die Person  
Auswahl  
erneuert  
werden  
Die dieser  
1700 würd  
gebad und  
trotzdem d  
und Feind  
weiteres d  
den, daß e  
erzeugnis  
vorwieg  
spricht der  
Weizenmehl  
rungen ge  
für Haush  
gebad und  
Weizenmehl  
zur Weizen  
herstellung  
aus dem vo  
1800 - wir  
brotmehl  
Ta das  
in beschrän  
die Verbrau  
halmehl, st  
über dem  
Die Zonen C  
und Weizen  
aufrechterha  
allen Gebiet  
braucherfari  
ration, das  
von Kleina  
den können.  
können 300  
(Haushaltm

Infolge  
unierter  
Reichsta  
dia. Die je  
mit Ablauf  
Tag ist der  
Abdichtung  
Es werden  
einem Tag  
denen die  
an die Ma  
seitgefest  
enthalten  
zeichnete m  
Die enthalt  
Die Karten  
haben nur  
auch über  
berechtigten  
Robbett im  
von Speise  
Reichstater  
ab 6. April  
wegen Febr  
verlarten a  
wertung be  
der neuen

Die w  
Reichsbahn  
Ostertel  
Verjorg  
fördern  
Erfüllung  
Es muß  
langt wer  
wendigen  
auch für  
kriegswid  
lung getro  
Front mü  
ihnen ver  
laub verje  
Seimat  
ter ihre

Das fe  
läumst  
der frühe  
landsmita  
Zelbentort  
Herr J  
selber We  
verrichtet  
die gesam  
nächlichen  
das Tert  
großer Ze  
gen ab  
Im M  
müht sich  
weh r m  
aus, die  
möglichen  
Serr Eng

Die be  
über dem  
zeigen im  
völlerung  
aus Zora  
sucht wor  
Vollst  
gibt auch  
Luftschu

## Japanische Operationen im Gebiet der Philippinen

Tokio, 19. März. Schiffsdienst des Jap. Ueber die erfolgreichen Operationen japanischer Marineeinheiten in den philippinischen Gewässern in den letzten 14 Tagen berichtet Domei von einem ungenannten Stützpunkt auf den Philippinen. Danach versenkte die Marineflotte am 4. März in den Gewässern südlich der Insel Damaran südlich Mindoro einen 3000 BHP. großen feindlichen Transportdampfer. Am 4. und 5. März richteten Marinebomber verheerende Angriffe gegen Mindanao und setzten in Florida, 60 Kilometer nordöstlich von Davao sowie in Marabubu, 80 Kilometer nordöstlich von Davao, Kasernen und andere militärische Einrichtungen in Brand. Südlich Mindoro landeten Marineeinheiten am 6. März einen amerikanischen Dampfer von 1160 BHP. Schließlich wurden bei der Insel Cebu vier feindliche Fahrzeuge von 500 bis 1000 BHP. durch Artilleriefeuer versenkt.

Savilla, 20. März. Nach einer amtlichen Mitteilung des Washingtoner Marine-Departments ist auch der Befehlshaber der amerikanischen Flottenstreitkräfte auf den Philippinen, Konteradmiral Rodwell, mit General Mac Arthur nach Australien geflohen. Die Ratten verlassen das sinkende Schiff.

Berlin, 19. März. Schnelle japanische Truppen sind am 18. März in die Hafenstadt Padang auf Sumatra eingezogen. Padang ist nächst Ventoelen der wichtigste Hafen auf Sumatra am Stillen Ozean. Auch die Hafenanlagen von Coma haben wurden von den Japanern besetzt. Die in Padang eingezogenen japanischen Einheiten haben einen Marsch von mehr als 500 Kilometer durch unwegsames Gelände hinter sich. Die Truppen legten im Tagesdurchschnitt 80 Kilometer zurück.

Berlin, 19. März. Japanische Truppen sind nunmehr auch in die burmesische Hafenstadt Bassein eingezogen, nachdem sich die dort befindlichen britischen Streitkräfte nach Nordwesten zurückgezogen haben. Mit Bassein verlieren die Briten die letzte Seeverbindung an der süd-burmesischen Küste. Die Japaner drängen am Trawadi und gleichzeitig auch im Sittangtal nach Norden vor. In der Gegend von Toungo und Prome spielen sich zur Zeit noch hartnäckige Kämpfe ab.

## Die USA und Australien

„Auch Mac Arthur kann nicht zaubern“  
Amerikanische Kriegsführung „mit allem Komfort“

WS. Stockholm, 20. März. (Eigener Bericht.) Am Mittwoch befand sich New York, als die Ernennung des Generals Mac Arthur zum Oberbefehlshaber der australischen Streitkräfte bekannt wurde, in einer Art Jubelrausch. Am Donnerstag war man teilweise schon wieder in die raube Wirklichkeit zurückgekehrt; alle New Yorker Morgenzeitungen warnten davor, etwa Wunder von Mac Arthur zu erwarten. Die „New York Times“ z. B. schrieb, man solle sich nicht einbilden, daß Mac Arthur „aus einem Zylinderhut Kaninchen hervorzaubern“ werde. Mac Arthur selbst scheint seine Erfolgsaussichten in Australien, falls die Japaner wirklich landen sollten, ebenfalls recht vorsichtig zu beurteilen, er erklärte, daß Australien eine Reihe schwerer Schläge von den Japanern erhalten könne.

Ueber die nordamerikanischen Truppen in Australien wird lediglich mitgeteilt, daß sie „mit außerordentlichem großem Komfort ausgerüstet“ wären. So berichtet beispielsweise die USA-Nachrichtenagentur United-Press, daß die Amerikaner über die modernsten Küchenschiffe und elektrischen Herde allerletzter Konstruktion verfügen! Die „Vorrichtung“ der Panzer erwiebs sich auch darin, daß sie, offenbar ebenfalls zur Erweiterung ihres „Komforts“, zunächst einmal alle verfügbaren Automobile aufkauften. Die USA-Nachrichtentruppen brachen, ohne viel zu fragen, die privaten Materialschuppen der Australier auf und holten sich, was sie brauchten. Auch sind die nordamerikanischen Soldaten besonders eifrig hinter den australischen Mädchen her. Um dieser Begeisterung wenigstens etwas Einhalt zu tun, hat die nordamerikanische Armeeleitung alle Eben zwischen amerikanischen Soldaten und australischen Mädchen verboten.

### Australien unter Kontrolle

Von unserer Berliner Schriftleitung  
Wie Churchill im Unterhaus bekanntgab, ist auf seinen Wunsch der australische Botschafter in Washington, Cates, als Nachfolger Lytletons zum Staatsminister für den mittleren Osten in Kairo ernannt worden, womit ein Sitz im Londoner Kriegskabinet verbunden ist.

Der Vorgang hat einen höchst eigentümlichen Hintergrund. Cates, der „schönste und bestangelegene Mann des fünften Erdteils“, wie man ihn in den USA bezeichnete, war der erste Botschafter, den die australische Regierung überhaupt in Washington ernannt hat. Jetzt hat der australische Ministerpräsident Curtin in einer Erklärung ausdrücklich auf die Schwierigkeiten hingewiesen, in die die australische Regierung durch die Berufung Cates nach London gebracht werde, zumal gerade der gegenwärtige Augenblick für einen Botschafterwechsel in Washington angesichts der überaus bedrohlichen Lage Australiens besonders ungünstig sei. Australien habe keinen Wechsel in der diplomatischen Vertretung Australiens in Washington gewünscht. Trotzdem behauptet die englische Regierung, sie habe die klare Zustimmung Curtins zur Ernennung Cates erhalten.

Offenbar hat also Australien auf den letzten Rest von Selbstständigkeit sowohl England als auch den USA gegenüber verzichtet. Die Abhängigkeit Australiens von Washington wird noch unterstrichen durch die Tatsache, daß der Vertreter der USA in Australien, der Rube Wassermann, Roosevelts Aufsichtsgremium für das Dominion, an den Sitzungen der australischen Regierung teilnimmt.

### „Großbritannien muß härter leben“

Von unserer Berliner Schriftleitung  
Zu den Einschränkungsmaßnahmen, die dieser Tage in England auf fast allen Gebieten mit bisher ungekannter Härte durchgeführt werden, finden sich in der Presse und im Rundfunk auch zahlreiche Aufklärungsartikel und Vorträge. Der Kommentator Johnstone führte im Londoner Sender dazu aus: „Wie Sie hörten, werden weitere Schritte zur Erhöhung unserer Kriegsanstrengungen unternommen werden müssen. Die Nationierung von Bekleidungsstoffen wird verschärft,

Kohle, Gas und Elektrizität werden strenger rationiert werden. Es werden weniger Omnibusse und Züge verkehren. In einigen Wochen wird Sir Kingsley Wood weitere Anforderungen an das englische Volk stellen müssen. Die bisherigen Anstrengungen, so groß sie auch waren, genügen noch nicht, Großbritannien muß härter leben, härter arbeiten und härter kämpfen. Das bedeutet mehr, als nur die Schraube schärfer anzuziehen.“

Welche Anstrengungen außer den Einschränkungs- und Sparmaßnahmen noch notwendig sind, sagte der Kommentator im weiteren. Vor allem erklärte er, daß die Ernährungslage nur dann erträgliche Aussehen biete, wenn die Eigenproduktion der Landwirtschaft gefördert werde. „Die Produktion“, sagte er, „muß an Stelle der Schiffe treten, die früher die Nahrungsmittel für uns bringen konnten. Viele Kügel, die niemals vorher einen Flug gesehen haben, müssen jetzt gebaut werden. Großbritannien muß ein Farmland werden.“ Das sind Einsichten, die im dritten Kriegsjahr reichlich spät kommen, um die gewünschten Früchte in dem Maße zu tragen, die zu einer Sicherung der englischen Ernährung notwendig sind.

### Der Endkampf um Timor

Tokio, 20. März. Der Frontberichterstatter der „Tokio Nitchi Nitchi“ meldet Einzelheiten über den Endkampf um Timor: Nach der Landung der japanischen Truppen auf dem niederländischen Teil der Insel zogen sich die über 3000 Mann feindlichen Truppen auf den portugiesischen Teil zurück und setzten ihren Rückzug auf neutralem Boden fort. Mit der Niederbringung der feindlichen Kräfte bei Dilly am 12. März war praktisch der Kampf um Timor beendet.

Das Gesamtergebnis an Gefangenen und Kriegsbeute betrug: 1205 Gefangene, 386 feindliche Boote, zwei 15-Zentimeter-Geschütze, sieben Tanks, fünf Panzerwagen, 90 Kraftwagen, sechs Schnellfeuergeschütze, 24 Luftabwehrgeschütze und zahlreiche anderes Material.

## Wachsende Kritik an Roosevelt

WS. Genf, 19. März. (Eig. Bericht.) Erst dieser Tage sind wieder bittere Klagen aus den USA herübergekommen über den innerpolitischen „Zustand und Streit“, die die Atmosphäre in den USA und deren Kriegsanstrengungen „vergiften“. Diese Klagen werfen ein grelles Licht auf die bei jeder Gelegenheit von Roosevelt und seinen Anhängern vorgebrachte Behauptung, daß die USA-Bevölkerung hundertprozentig hinter der gegenwärtigen Washingtoner Regierung stehe.

Es ist natürlich, daß der Zusammenbruch der von Roosevelt und seinen Gefinnungsgegnern monatlang propagierten Illusionen und die bescheidene Rolle, die die USA bis jetzt militärisch gespielt haben, eine zunehmende Unzufriedenheit in der Bevölkerung erwecken. Die Anhänger Roosevelts jammern jedoch weniger darüber, als über die Tatsache, daß diese „Unzufriedenheit“ von „gewissenlosen Politikern“ gegen Roosevelt ausgebeutet werde. Dabei liegt es doch eigentlich nur in der Natur der Dinge, daß diese üble Stimmung Wasser auf die Mühlen derjenigen nordamerikanischen Politiker lenkt, die von jeher die Abenteurerpolitik eines Roosevelts mit größtem Mißtrauen verfolgten und im Rahmen des Möglichen bekämpften haben.

Welchen Grad diese Kritik erreicht hat, beweisen einige Beispiele. So rief beispielsweise jüngst der bekannte Senator und Roosevelts Gegner Tobey in einer Versammlung aus, daß Knox und Stimson weggelassen werden sollten. Ein anderer bekannter USA-Politiker, Senator Robinson, folgte aus dem Schlag auf Schlag: „Alkoholisierte Niederlagen im südwestlichen Pazifik, daß es das Beste sei, alle USA-Streitkräfte raschstens zurückzuziehen, um sie zur Verteidigung der pazifischen Westküste der USA einzuziehen. Einer ähnlichen Forderung gab der Vorsitzende des Senats-Marineauschusses, Senator Walsh, Ausbruch, als er erklärte, der Tag sei vielleicht nicht mehr fern, an dem die USA gezwungen seien, ihre stark mitgenommene Flotte aus den vier Ecken der Welt zurückzurufen, damit sie die heimischen Küsten schütze.“

Es liegt auf der Hand, daß diese Kritik unter den Anhängern Roosevelts und der von ihr getriebenen Presse mit einem wahren Butagehül beantwortet wird. Man sagt diese Kritik eingestellten Kreise sozusagen des Landesverrats an und wirft ihnen vor, daß sie durch ihre oppositionelle Einstellung gegen die Führung Roosevelts die Kriegsanstrengungen der USA unterminieren und ein verderbliches Mißtrauen säen.

### Berater des ägyptischen Königs verbannt

Tunis, 19. März. Aus einem Bericht des Rairoer Vertreters der „Palestine Post“ geht hervor, daß der frühere ägyptische Ministerpräsident und gegenwärtige Berater und Vertraute des ägyptischen Königs, Ali Maher Pascha, zum Zwangsurlaub auf seinem Gut außerhalb Kairo verbannt worden sei.

### Empörende Behandlung italienischer Diplomaten in Irak und Syrien

Rom, 20. März. Nach der Ankunft der aus Saudi-Arabien zurückkehrenden Gesandtschaftsmitglieder in Agram bringen „Giornale d'Italia“ und „Tribuna“ einen Bericht über die empörende Behandlung der italienischen diplomatischen Mission in Irak und Syrien. Der Abschied in Saudi-Arabien erfolgte in voller Freundschaft, da das Land nur unter dem Druck der Engländer die diplomatischen Beziehungen zu Italien gelöst hat, heißt es in dem Bericht. Die Rückreise war nach der persönlichen Schilderung des Gesandten Sillitti lang und beschwerlich. Es schien, als durchquere man eine Wüstenlandschaft, Sand, nichts als Sand, nur hin und wieder ein paar kleine Oasen, mit nomadisch lebenden Stämmen. Aber die Mühseligkeit war die einzige Unannehmlichkeit, die die Italiener zu tragen hatten, da die saudiarabischen Beduinen alles (a-

ten, um die Reise möglichst zu erleichtern. Das Unglück begann erst, als die Mission die Grenze des Irak überschritt. Der Irak, der seine Freiheit vollkommen eingebüßt hat, wird beherrscht von australischen, indischen und anderen Truppen aus allen Teilen des britischen Weltreiches, die die friedliche Landbevölkerung ausplündern und töten. Australische Gendarmen untersuchen mit peinlicher Genauigkeit das Gepäck der Italiener und stellen langwierige Untersuchungen an, um die Reisenden noch mehr zu ermüden und zu erbittern. Ebenso war es in Syrien, wo die Gaskisten alles unternahmen, um die kleine Gruppe der Italiener herauszufordern. Sie übertrafen die Australier noch in Veleidigungen, die sie den Italienern zufügten und scheuten sich nicht, sogar persönlichen Besitz zu rauben. An der türkischen Grenze hatten die Leiden schließlich ein Ende.

### Vier britische Flugzeuge vernichtet

WS. Rom, 20. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Vorfall:

Vierzigste Zusammenstoß von Spähtruppen  
südwärts nach Mali.  
Feindliche Bomber wurden bei dem Versuch, einen vorgeschobenen Flugplatz anzugreifen, von einem Verband unserer Jagdflugzeuge prompt angegriffen und zum Rückzug gezwungen. Eine Curtiss wurde abgeschossen, verschiedene andere durch MG-Feuer getroffen.

Starke Einheiten der italienischen und deutschen Luftwaffe führten erneut heftige Bombardierungen der Flugplätze von Gafar und La Venetia durch, wobei zwei Flugzeuge am Boden vernichtet und ein drittes im Luftkampf abgeschossen wurden.

### Ritterkreuzträger Leutnant Hunger vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Berlin, 19. März. Der Träger des Ritterkreuzes, Leutnant Heinrich Hunger, Flugzeugführer in einem Kampffliegerwader, hat im Hsiefeldzug in Erfüllung seines feldatischen Lebens den Hiegertod gefunden.

Im über hundert Feindflügen, davon 79 gegen England, hatte er in zähem, rücksichtslosem Einsatz hervorragende Leistungen vollbracht und im Südostfeldzug durch tapfere Tiefangriffe dem Feind schwere Verluste zugefügt. Auch bei dem Unternehmen Kreta hatte er sich besonders ausgezeichnet. Im Hsiefeldzug war er in unermüdlichem Einsatz am Feind, bis er von seinem letzten Flug nicht zurückkehrte.

### Sonderabzeichen für Niederkämpfen von Panzerwagen

Berlin, 20. März. Der Führer hat, wie das Oberkommando des Heeres bekanntgibt, die Einführung eines Sonderabzeichens für das Niederkämpfen von Panzerkampfwagen u. s. w. durch Einzelschützen genehmigt. Das Sonderabzeichen wird an Soldaten verliehen, die ab 22. Juni 1941 als Einzelschützen mit Nahkampfwaffen oder Nahkampfmitteln, z. B. der Panzerbüchse, der Gewehrgranate, der geballten Ladung usw., einen feindlichen Panzerkampfwagen oder ein anderes feindliches gepanzertes Fahrzeug im Nahkampf vernichtet oder außer Gefecht gesetzt haben. Für jeden vernichteten Panzerkampfwagen wird je ein Sonderabzeichen verliehen. Das Abzeichen besteht aus einem Band in Aluminiumgeflecht mit zwei eingewirkten schwarzen Streifen, auf dem die aus Blech gefaltete Ziffernfolge eines Panzerkampfwagens in Schwarz angebracht ist. Der Armelstreifen wird am rechten Oberarmel der Feldbluse getragen. Bei erneuter Verleihung wird ein neuer Armelstreifen angelegt. Die Verleihung wird in die Personalpapiere eingetragen.

Hauptkassier: Hans Christian Meyer.  
Verlag u. Druck: B. G. T. & Co., Wuppertal-Eberfeld.  
Preisliste 2.

Welle wohl am Wohnort erfolgen können. Es handelt sich also um eine helfende Arbeit aus besonderem Anlaß; daher auch die Bestimmung in § 1 der Verordnung, die von einer Verpflichtung „auf begrenzte Zeit“ spricht. Man kann sich aber auch Fälle denken, in denen ein Einfluß auf die Dauer erfolgt, so z. B. bei Mädchen, die heute noch im Haushalt tätig sind. Dabei ist zu beachten, daß die Verordnung von Personen auf dem Lande und in Randstädten spricht, denen unter Berücksichtigung ihres Alters, ihres Familienstandes, ihres Gesundheitszustandes sowie auch ihres Pflichtentwerfes die Aufnahme solcher Arbeit zuzumuten ist.

Man erwartet, aus dieser Maßnahme noch einen erheblichen Aufschwung an Arbeitskräften gewinnen zu können. Dabei wird es sich grundsätzlich darum handeln, Menschen zu erfassen, die früher schon in der Landwirtschaft tätig waren, diese Beschäftigung aber aus verschiedenen Gründen heute nicht mehr ausüben wollen. Was die Strafverordnungen der Verordnung anlangt, so wird es ihrer Anwendung praktisch wohl kaum bedürfen, um die Aufzuerufenen zur notwendigen Mitarbeit zu bringen, die ihnen heute nur als eine vaterländische Pflicht erscheinen kann, zumal jeder Volksgenosse seit Jahren schon alles tut, um die Sicherung der deutschen Wirtschaftsführung zu unterstützen. Es ist wohl kein Wort mehr darüber notwendig, daß alles, was in diesem Jahre in der deutschen Wirtschaft geschieht, für die Schlagkraft des Heeres ebenso notwendig wie wichtig ist. Im übrigen ist für die Landwirtschaft selbst der Einsatz von Menschen, die ihrer Arbeit nachsehen und die Deutsche sind, zweifellos besser als etwa die Beschäftigung von Kriegsgefangenen. Man darf also erwarten, daß die gerade heute so bedeutungsvolle Arbeit des Landvolkes auf diese Weise die Unterstützung erfährt, die sie braucht. Dem Nährstand ist das Wichtigste anvertraut, was es nächst den Erfordernissen der Wehrmacht gibt: die Versorgung des in einem Krieg um Sein oder Nichtsein stehenden deutschen Volkes mit seinem täglichen Brot. Der deutsche Bauer wird diese Pflicht erfüllen — und der nationalsozialistische Staat stellt ihm dazu die Hilfe zur Verfügung, deren er bedarf.

### „Gemeinsamer Kampf“

Kallan über die Politik Ungarns

Budapest, 19. März. Ministerpräsident von Kallay hielt vor dem ungarischen Abgeordnetenhaus seine große Programmrede. Darin führte er u. a. aus, sowohl die Zusammenfassung seiner Regierung als auch ihr Programm seien unverändert geblieben. Das Land stehe im Krieg und müsse daher sämtliche daraus folgenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lasten tragen. Alle zur Verfügung stehenden Kräfte müßten in den Dienst des Krieges gestellt werden. Wenn der Krieg auch in einer Entfernung von mehr als tausend Kilometer ausgefochten werde, so gebe es dabei doch auch um die Verteidigung der ungarischen Grenzen. Darüber dürfe es keine Meinungsverschiedenheiten geben.

Für Ungarn gebe es nur eine Außenpolitik, und die sei nicht konjunkturbedingt, da sie seit 20 Jahren folgerichtig eingehalten werde. Die außenpolitische Orientierung Ungarns bedeute mit anderen Worten, daß die ungarische Nation getreu ihrer geschichtlichen Sendung als Bollwerk des Christentums gegen die Gefahr des Bolschewismus kämpfe. Dies bedeute ferner auch Treue und Ausdauer an der Seite der großen Verbündeten und Freunde Ungarns, der Alliierten, in dem gemeinsamen Kampf für eine gerechtere Ordnung und für das neue Europa.

Nach einem Hinweis auf die tausendjährige Vergangenheit Ungarns stellte der ungarische Regierungschef fest, daß der ungarische Staatsgedanke nicht nur von den Madjaren, sondern auch von jenen Völkern nichtmadjarischer Rasse vollkommen begriffen worden sei, mit denen das Ungarn in ewigerlichem Zusammenleben seiner europäischen Berufung gedient habe. „Unsere Beziehungen zu unseren deutschsprechenden Staatsbürgern sind bereits vertraglich festgelegt. Wir halten uns an die Abmachungen und bitten auch das ungarländische Deutschum, sich an die ungeschriebenen Gesetze unseres viele Jahrhunderte währenden Zusammenlebens zu halten, wodurch sie zu einem der wertvollsten Elemente unseres tausendjährigen Reiches wurden, ohne dabei Reibungsflächen zu liefern.“

## Welt-Rundschau in Kürze

General von Gontard gestorben. In Potsdam, wo er seinen Lebensabend verbrachte, verstarb am 82. Lebensjahr am 17. März General der Infanterie Friedrich von Gontard, Ritter des Pour le mérite mit Eichenlaub, einer sehr selten verteilten Befreiungsauszeichnung.

Strassenbahn in Bismarckstadt für Güterverkehr. In Bismarckstadt wurde jetzt eine Anlegung der deutschen Militärverwaltung aus dem ersten Weltkrieg aufgenommen. Diese machte 1917 den Vorschlag, die Strassenbahn im damaligen Löss auch für den Güterverkehr der Bororte, die ohne Reichsbahnananschluß sind, dienstbar zu machen.

Christliche Lehrer besuchen das Reich. Zweihundertzehn Lehrer christlicher Volks- und Gewerkschulen und Gymnasien haben Gelegenheit bekommen, ins Reich zu fahren. Sie werden von mehreren Schulinspektoren und Beamten des Bildungsministeriums begleitet und bleiben drei Wochen in Deutschland, wo sie an einem Lager teilnehmen werden.

Gutsjüdisches italienisches Kulturleben. Obwohl das italienische Rassengesetz Ausnahmen kennt, gibt es nunmehr nach dem Gesetz über den Ausschluß der Juden aus dem Amteleben und den Unterhaltungsbetrieben nunmehr Nationalführungsbestimmungen, die auf diesem Gebiet des nationalen Lebens keine ausnahmsweise Zulassung von Juden mehr möglich machen. Selbst Ärzte, an denen Juden nur mitgearbeitet haben, Bücher, Filme und Schallplatten in- und ausländischer Herkunft, sind ausgeschlossen.

Mißstände auf französischen Schulen. „Welt Parisien“ beschwert sich über die Einstellung, die an den französischen Schulen unter der Schirmherrschaft des Staatssekretärs für Jugend und Erziehung, Garçapino, mehr und mehr aufkomme. Beunruhigt wird vor allem der passive und aktive Widerstand gegen die Ideen der nationalen Revolution. Garçapino habe den französischen Schulen eine „Neutraleität“ vorgeschrieben, und diese Lösung bewirke, daß sich Gaullisten- und Kommunistenpropaganda allenthalben breitzumachen luche.

Der türkische Staatspräsident sprach in Jmizr. Staatspräsident Anwar sprach in Jmizr über Fragen der türkischen Politik. Nur einige Staaten, darunter auch die Türkei, seien außerhalb des Krieges geblieben, aber auch

sie hätten seine Auswirkungen. Die türkische Außenpolitik sei von dem Weltfrieden bestimmt, die Beziehungen mit den kriegsführenden Ländern, die sich auf Abkommen gründeten, gemäß den Abmachungen aufrecht zu erhalten.

Schneiseffischer Kaufschuß auf der Basis von Erdgas. Zwischen rumänischen Gummiverarbeitern und einem deutschen Konzern werden Pläne erwogen, das Stebenbürgener Erdgas zur Gewinnung von synthetischem Kautschuk zu verwenden.

Sender Schönan von Anfang April ab in Betrieb. Der frühere Rundfunksender Singapur, der in einer nördlichen Vorstadt Schönan steht, wird Anfang April seine Sendungen wieder aufnehmen. Der Sender war von japanischen Bomben beschädigt worden und wurde dann von den Briten auf ihrem Rückzug zerstört.

Nach an Kirschkäulen. Die „Tokio Nitchi Nitchi“ meldet, haben sich die Washingtoner in ihrer Weise an Japan zu rächen versucht. Im Zentralpark von Washington haben sie japanische Kirschkäulen, ein Geschenk der Stadt Tokio, umgeschlagen. Dieser Vorgang jense, so bemerkt die Zeitung, wie es mit der Einstellung zur Kultur und Zivilisation der Nordamerikaner befreit sei.

USA bauen Alaska-Strasse. Aus Washington wird gemeldet, daß das Staatsdepartement das nordamerikanisch-kanadische Abkommen über die Alaska-Strasse veröffentlicht hat. Gemäß diesem Abkommen werden die Vereinigten Staaten die Straße bauen und während der Kriegsdauer unterhalten. Bei Kriegsende wird der in Kanada gelegene Teil der Straße in jeder Hinsicht ein Bestandteil des kanadischen Straßen-Netzwerks sein.

Zwei Landesverrat hingerichtet. Der durch Urteil des Volksgerichtshofs wegen Landesverrats zum Tode verurteilte Altführer Richard Trutt als Tierd (St. Liebenhofen) ist hingerichtet worden. Trutt hat im Auftrag einer fremden Macht Spionage gegen Deutschland getrieben. — Ferner ist der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilte 50-jährige Fritz K. hingerichtet worden. Der oft vorbestrafte Verurteilte hat aus Gewinnstucht im Auftrag eines fremden Nachrichtendienstes Spionage gegen Deutschland getrieben.

ed | Die Berliner Börse bleibt am Ostersonna-  
4. April 1942. geschlossen.

# Unsere Versorgung mit Lebensmitteln

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Ernährungssicherung des deutschen Volkes hat die Reichsregierung gleich zu Kriegsbeginn als eine ihrer wichtigsten Aufgaben angesehen und dementsprechend gehandelt. Der beste Beweis dafür liegt darin, daß die Zuteilung, wie sie zu Kriegsbeginn eingeführt wurde, in dem damals vorgesehenen Maß mit nur geringen Veränderungen über drei Kriegsjahre hinweg bestehen bleiben konnten. Die Maßnahmen, die seinerzeit zur Sicherung beispielsweise der Buttererzeugung ergriffen wurden, die auch in bedeutendem Umfang erhöht werden konnte, was uns heute gestattet, im Zusammenhang mit der Einführung einer guten Getreidernte des letzten Jahres den Ausfall an Verlusten und Wärfen aus Schäften wenn auch nicht voll, so doch zu einem erheblichen Teil zu ersetzen, verdeutlichen gleichfalls das planvolle Handeln, das auf diesem wichtigen Gebiet auch im Verlauf des Krieges festzustellen ist. So sind denn auch die jetzt am Ende des dritten Kriegswinters vorgenommenen Rationsveränderungen wieder der Ausfluß klar voraussehender Denksätze. Sie bedeuten eine Anpassung an die gegebenen Möglichkeiten der Bedarfsdeckung auf weite Sicht und nicht etwa das Ergebnis einer Augenblicksrechnung, der man sonstigenfalls über Kopf folgen müßte.

## Ernte und Verbrauchssteigerung

Zwei Momente haben diese Anpassung sehr notwendig gemacht: die Ernteergebnisse der beiden letzten Jahre und die Steigerung des Verbrauchs. Die beiden ersten Kriegswinter waren schon anormal. Der erste von 1933/1934 besonders hart und lang, führte damals zu größeren Anstrengungen von Brotgetreideflächen, wobei sich ein gewisser Ausfall nach dem erweiterten Anbau von Futtergetreide und die außerordentlich hohe Kartoffelernte 1940 ergab. Der zweite Winter war außerordentlich lang, und das späte Frühjahr mußte die Entwicklung des Getreides ungünstig beeinflussen, das zwar trotzdem später ein gutes Wachstum aufwies, dann aber in der Erntezeit unter dem heißen Sommer zu leiden hatte. Er brachte naturgemäß auch entsprechende Wirkungen auf die Ernte der Safrüchte. Dementsprechend wurde auch die Futtergrundlage geschwächt und damit die Fleischherzeugung. Nicht also der Mangel an Intensität der Landwirtschaft, sondern ausschließlich die Wetterungunsten stehen uns in diesen beiden Jahren nur durchschnittliche Ernten bereit. So wie uns, also es aber auch aus ähnlichen Gründen den anderen europäischen Ländern, so daß die Einfuhr aus ihnen auch gering sein mußte, andererseits aber die Zufüsse wuchsen, die wir ihnen zu leisten hatten.

## Bedarfssteigerung

Jedermann weiß, daß unsere Wehrmacht noch im Laufe des Krieges immer stärker angeworben ist, und jedermann wird davon überzeugt sein, daß unsere Soldaten bei den gewaltigen Leistungen, die sie tagtäglich vollbringen, den Anspruch auf beste und reichliche Nahrung haben. Von dieser Seite aus mußten also die Ansprüche an die Ernährungsgrundlage mit den wachsenden Aufgaben, die der Wehrmacht gestellt wurden, ebenso zunehmen. Die erhöhten Kriegsaufgaben verlangen, wie man weiß, wachsende Mengen an Nahrungsmitteln aller Art. Die Folge hiervon ist eine Vermehrung der Zahl der Schwer- und Schwerstarbeiter, wie auch der Lang- und Nachtarbeiter. Um mehr als eine Million Menschen hat sich, gemessen an dem ersten Kriegsjahr, die Zahl jener erhöht, die Lebensmittelzulagen erhalten. Um die deutsche Arbeitsleistung zu erhöhen, haben wir weiter als Ersatz für die Eingezogenen rund 2,5 Millionen Arbeitskräfte aus dem Ausland nach Deutschland gebracht und schließlich Kriegsaufgänger in einer Zahl von mehreren Millionen in unserer Wirtschaft ein-

gesetzt. Auch sie sind natürlich zupflichtige Esser. Schließlich haben wir eine ganze Reihe von fremden Gebieten besetzt, die ernährungsmäßig Zuzugsgebiete sind, wenn man einmal vom Balkan und der Sowjetunion abläßt. Im Westen ist es ja nur zu bekannt, in welchem hohem Maße beispielsweise Länder wie Belgien und Holland Einfuhrbedürfnis an Getreide und Futtermitteln schon im Frieden hatten. Deutschland hat diesen Zuzugsgebieten im Laufe des Krieges zunehmend abgeholfen, vor allem mit Brotgetreide, nicht zuletzt aus dem Grunde, um danach auch ihre Wirtschaftskraft der deutschen Kriegswirtschaft zu erhalten. Daß wir, wenn ähnliche Umstände vorliegen, wie es sich bei Finnland infolge der Wettereinflüsse des letzten Jahres und der dortigen Wehrmacht-einziehungen ergeben hat, erst recht den uns befreundeten Staaten Hilfeleistung leisten, liegt auf der Hand. Was gerade diese Leistung Deutschlands an unserem Verbündeten Finnland und an die verschiedenen besetzten Gebiete bedeutet, ist klar. Wir leisten damit schon im Krieg, ganz im Gegensatz zu der Haltung Englands seinen ehemaligen Verbündeten gegenüber, einen wesentlichen Beitrag für den Wiederaufbau Europas.

## Stabilität für die Zukunft

Bei dieser Entwicklung der Dinge war es selbstverständlich, daß eine verantwortungsbewusste Staatsführung, um die weitere Stabilität der Lebensmittelrationen zu sichern, eine Anpassung an die gegebenen Sicherungsmöglichkeiten vornehmen mußte. Wie die Einzelheiten für die neue Zuteilung ergeben, hat man die Kinder und die besonders schwer arbeitende Bevölkerung, die Zulagen bekommen, möglichst gleichschaltend. Daß die Einschränkungen der Lebenshaltung, die mit der neuen Festsetzung verbunden sind, ein Opfer des einzelnen bedingen, ist klar. Man denke aber daran, daß die Einschränkungen in der Zuteilung von Brot, Fleisch und Fett in den letzten beiden Jahren des Weltkrieges wesentlich größer waren, weil es eben damals von vornherein an der nötigen Voraussetzung gefehlt hatte, und vor allem daran, daß es sich heute um nichts anderes handeln kann, als den Sieg zu sichern. Diesem Endziel muß alles Handeln in diesem Jahre

## Die kommende Lebensmittelzuteilung

Weniger Brot, Fleisch und Fett  
Erhöhte Rationierung — Kondensmilch-Sonderzuteilung

Auf Grund des im „Reichsanzeiger“ vom 19. März veröffentlichten Erlasses über die Durchführung des Rationierungssystems für Lebensmittel für die 35. Zuteilungsperiode vom 6. April bis 3. Mai 1942 treten in der Höhe der Rationen für Brot und Mehl, Fleisch, Fett sowie Kaffee-Ertrag und Zusatzmittel Veränderungen ein. Das Umlaufverhältnis Marmelade: Zucker wird auf 700 zu 350 Gramm (bisher 450 Gramm) geändert.

Die Rationierung wird von 125 Gramm auf 187,5 Gramm erhöht; außerdem werden wie bisher 125 Gramm Quark ausgegeben.

Jeder Versorgungsberechtigte mit Ausnahme der Selbstversorger erhält in der 35. Zuteilungsperiode eine Sonderzuteilung von einer Normaldosis Kondensmilch.

Im übrigen bleiben die laufend gewährten Rationen an Schweinefleisch, Quark, Getreidenährmitteln, Feigwaren, Kartoffelfäule-Erzeugnissen, Rohmilch, Zucker, Marmelade, Kunstbrot und Kakaopulver gegenüber der 34. Zuteilungsperiode unverändert.

Im einzelnen bleiben die Rationen der Kinder und Jugendlichen von 6 bis 20 Jahren

untergeordnet sein. Wenn das Landvolk, vom Reichsmarschall aufgerufen, jetzt mit aller Kraft an die Arbeit geht, um uns eine neue gute Ernte einzubringen, für die sachlich alle Voraussetzungen geschaffen wurden, und wenn jeder Stand in der deutschen Wirtschaft mit ganzer Kraft eingeschaltet ist in dem Bemühen, dem Heere alle notwendigen Waffen zu schaffen, wenn also so jeder sein Bestes tut, um zum Siege beizutragen, so soll auch der Verbraucher der neuen Grundlage für die Lebensmittelzuteilung in dem festen Glauben gerecht werden, daß er auf diese Weise sein Teil zum Siege beiträgt. Alle Kriege führen, wie die Erfahrung lehrt, in ihrem Verlauf zu erhöhten Aufgaben und Anstrengungen, die höhere Opfer verlangen. Sie müssen heute in dem Bewußtsein getragen werden, daß es um unser aller Zukunft geht. Dabei dürfen wir überzeugt sein, daß die Staatsführung auch weiterhin alles tut, um die zur Verfügung stehende Ernährungsgrundlage weiter auszubauen.

Ein positives Moment soll dabei nicht vergessen werden: im Jahre 1941 ist die bisherige Enge unseres Nahrungsraumes überwunden worden. Das bedeutet auch wieder einen grundlegenden Unterschied, wenn man an die Zeiten des letzten Weltkrieges denkt, in denen es ernährungsmäßig schließlich immer noch schlechter werden konnte. Schon heute dienen die landwirtschaftlichen Ergebnisse des „eroberten“ Straumes dem Wehrmachtbedarf erheblich. Alle Anstrengungen werden gemacht, um die große latente Wirtschaftskraft dieser Gebiete möglichst rasch zu erschließen; wenn das auch naturgemäß, wie jede Aufbauarbeit, unter schwierigen Umständen Zeit erfordert, so entslasten uns diese Gebiete einmal schon heute, da die dort gewonnenen Erzeugnisse der Truppe zu Gute kommen, und zum anderen können die Ergebnisse im Laufe der Aufbauarbeit nur besser werden. Was die deutsche Arbeit aber in dieser Beziehung zu leisten vermag, hat sich beispielsweise in den neuen Staaten Danzig, Westpreußen usw. ergeben, die im letzten Jahr einen ganz wesentlich erhöhten Brotgetreideertrag erbrachten konnten. So dürfen wir dieser Entwicklungsarbeit im Osten hoffnungsvoll entgegensehen. Entscheidend aber bleibt der Boden im Altreich, den mit aller Energie weiter zu pflegen eine der wichtigsten Aufgaben ist. Er unterliegt unüberwindbar der eigenen Macht, während England zunehmend um seine Schiffe zittern muß.

Jahre und der Kinder bis zu sechs Jahren um wöchentlich 100 Gramm, die Rationen der Kinder und Jugendlichen von sechs bis 18 Jahren um wöchentlich 50 Gramm gekürzt. Die Zulagen werden für Schwerarbeiter um wöchentlich 100 Gramm, für Schwerstarbeiter sowie Lang- und Nachtarbeiter um wöchentlich 50 Gramm gekürzt.

Die Gesamt-Rationen der Kinder bis zu 14 Jahren und die Zuteilungen der Lang- und Nachtarbeiter bleiben unverändert. Die Rationen der Normalverbraucher (vier Wochen) um 250 Gramm, der Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren um 125 Gramm gekürzt. Daneben tritt eine Kürzung der Zuteilungen der Schwerarbeiter in Höhe von 100 Gramm und der Schwerstarbeiter in Höhe von 400 Gramm ein.

Eine weitere Neuerung ist die Einbeziehung der Mehl-Rachpeise und der Sojabohnenpulver für Süßspeisen in die Ration- und Bezugspflicht für Kartoffelfäule-Erzeugnisse. Die Ration an Kaffee-Ertrag und -Zusatzmitteln wird für Verbraucher über drei Jahre auf 312,5 Gramm je Zuteilungsperiode festgesetzt. Kinder bis zu drei Jahren erhalten keine Kaffee-Ertrag- und -Zusatzmittel.

Den Vorzuteilungsberechtigten, die Marmelade einflechten und Obst einmachen und deswegen auf den Bezug von Marmelade zugunsten von Zucker verzichten wollen, wird Gelegenheit gegeben, den Zucker, der an Stelle von Marmelade bezogen werden kann, zu dem geänderten Umlaufverhältnis von 700 zu 350 Gramm in der Zeit vom 6. April bis 26. Juli 1942 zu jedem beliebigen Zeitpunkt unabhängig von der Gültigkeitsdauer der Einzelabnahme zu beziehen. Es ist daher möglich, die gesamte für die 35. bis 38. Zuteilungsperiode bestimmte Zuckermenge von 1400 Gramm zu Beginn der 35. Zuteilungsperiode zu kaufen.

In der 37. bis 39. Zuteilungsperiode werden die über sechs Jahre alten Versorgungsberechtigten und die Inhaber der Reichsfettkarten SV I, SV II und SV III je 50 Gramm Speisefett an Stelle von 62,5 Gramm Margarine in jeder Zuteilungsperiode erhalten. Die Vorbestellung für den Bezug dieses Speisefetts muß spätestens bis zum 11. April 1942 erfolgen.

## Die alten und die neuen Rationen

Bisherige ab 6. April  
Rationen 1942  
in der Woche:

|                                 |      |      |
|---------------------------------|------|------|
| Brot:                           |      |      |
| Kleinkinder bis zu 3 Jahren     | 1100 | 900  |
| Kleinkinder von 3-6 Jahren      | 1100 | 1200 |
| Kinder von 6-10 Jahren          | 1700 | 1700 |
| Jugendliche von 10-20 Jahren    | 2600 | 2600 |
| Normalverbraucher über 20 Jahre | 2250 | 2000 |
| Lang- und Nachtarbeiter         | 2850 | 2600 |
| Schwerarbeiter                  | 3650 | 3400 |
| Schwerstarbeiter                | 4650 | 4400 |

|                                 |     |     |
|---------------------------------|-----|-----|
| Fett:                           |     |     |
| Kleinkinder bis zu 3 Jahren     | 125 | 125 |
| Kleinkinder von 3-6 Jahren      | 188 | 188 |
| Kinder von 6-10 Jahren          | 266 | 266 |
| Jugendliche von 10-18 Jahren    | 301 | 269 |
| Normalverbraucher über 18 Jahre | 269 | 206 |
| Lang- und Nachtarbeiter         | 289 | 226 |
| Schwerarbeiter                  | 394 | 306 |
| Schwerstarbeiter                | 738 | 575 |

|                                             |      |     |
|---------------------------------------------|------|-----|
| Fleisch:                                    |      |     |
| Kleinkinder und Kleinkinder bis zu 6 Jahren | 250  | 150 |
| Jugendliche von 6-18 Jahren                 | 400  | 350 |
| Normalverbraucher über 18 Jahre             | 400  | 300 |
| Lang- und Nachtarbeiter                     | 600  | 450 |
| Schwerarbeiter                              | 800  | 600 |
| Schwerstarbeiter                            | 1000 | 850 |

Die Sätze für die Selbstversorger sind entsprechend geändert worden. Weitere Einzelheiten über die Neuregelung sind aus dem „Reichsanzeiger“ vom 19. März zu ersehen.

Auf die Gruppe der Normalverbraucher entfallen nur rund 40 Prozent des deutschen Volkes. 60 Prozent entfallen auf die übrigen Verbrauchergruppen, die Wehrmacht und die Selbstversorger.



(32. Fortsetzung)

„Und da ist er natürlich auch wieder runter. — Wir werden uns mal zur Sicherheit auch die anderen Zimmer ansehen!“  
„Niemand da!“ meldete ein junger Polizist.  
„Unten im Garten?“  
„Auch niemand!“

„Also — Abfahrt!“ sagte er. „Gute Nacht, Fräulein! — Sie können ruhig schlafen, der kommt nicht mehr!“

„Gute Nacht, Herr Nachtwächter!“ sagte sie lächelnd.  
Sie hörte die schweren Stiefel der Treppe hinunterrollen, und erst als das Hausstor zufließ und sie die Männerstimmen im Garten hörte, hob sie den Fuß von der Treppe, auf der er so lange gestanden hatte.

Auf dem Boden lag der Brief, den sie beim Hereinkommen bemerkt hatte.

Sie hob ihn auf, riß den Umschlag ab und sah auf den ersten Blick Rudolfs wohlbeliebte Handschrift.

Sie las:  
„Loni!“  
„Bitte sei morgen vormittag um 10 Uhr auf dem Bahnhof Jannowitzbrücke. Es ist sehr wichtig!“

„Dein großer Bruder.“

Das „wichtig“ war zweimal unterstrichen.

Auch Peter hatte eine schlechte Nacht. Denn als er niedergefallen in sein Zimmer hinaufgefallen war und seine Tür öffnete — roch es nach Tabakqualm — und als er erschrocken Licht machte, sah der Affessor mit bleichem Gesicht und scharfen Falten um den Mund in einem Sessel und starrte ihn an. Schwere Rauchwolken hingen in der Luft und der Aschenbecher auf dem Tisch war mit Zigarettenresten überhäuft.

„Mann —?“ rief Peter aus. „Was machst du denn hier im Dunkeln? ... Was ist los?“

Der Affessor schlochte. Er sah unnatürlich steif. „Ich habe mit Frau Ursula gesprochen.“

„So? — Na ja!“ sagte Peter ungewiß. Sein Herz klopfte.  
„Warum hast du mir verschwiegen, daß Frau Ursula falsche Auskünfte gegeben hat?“  
„Ich habe doch —“, sagte Peter und verstummte.

Das Schweigen wurde sehr drückend.  
Der Affessor stand auf. Etwas Nische war auf seinen Kopf gefallen. Er klopfte sie mit klappen Bewegungen ab. „Ich habe die Konsequenzen gezogen!“ sagte er schneidend. „Morgen früh wird man Frau Ursula verhören, und es ist anzunehmen, daß noch vor Ablauf von vierundzwanzig Stunden ein Steckbrief gegen den Kammerjäger Erbacher erlassen werden wird. — Ich hielt es für meine Pflicht, dich darauf vorzubereiten. Gute Nacht!“

## 29. Kapitel

Punkt zehn stand Loni auf dem Bahnsteig Jannowitzbrücke. Die Stadtbahnzüge an beiden Seiten hielten ruckeln, summen los.

Dann ging ein unscheinbar aussehender kleiner Mann in einem grauen Anzug, der gleich ihr seit einiger Zeit auf dem Bahnsteig gestanden hatte, an ihr vorbei zur Rückseite des Zeitungsstios.

Und dabei, während er sie fast freist, sagte er leise und mit unbewegten Lippen: „Fräulein Erbacher!“

Der kleine Mann stellte sich vor die Bücher- und Zeitschriftenständer und sah nicht nach der Seite als sie sich neben ihm stellte. Aber er flüsterte in die Ohren: „Mitkommen!“

Dann drehte er sich lässig um und ging die Treppe hinunter, die zur Anlegestelle der Motorboote führt.

Loni lief gehorham hinterher. Der Mann summte sich gar nicht um sie. Er ging über den Steg auf einen kleinen Dampfer, wo die Glöde zur Abfahrt bimmelte.

Verwundert folgte Loni dem Fremden auf das Schiff.

Schon bei der zweiten Haltestelle sah er sie rasch an und drängte sich zum Ausstieg. Wieder ging sie ihm nach und bestieg hinter ihm das Ufer.

Das nächste Stück der Reise wurde auf der Elektrischen zurückgelegt. Und nach einer guten Stunde fand sich Loni auf einem Feldweg irgendwo bei Spandau, wie sie schon nicht mehr sehr geduldig hinter dem kleinen Mann herstolperte.

Der Feldweg führte zu einer Chaussee. Da stand ein Lastauto, auf das gingen sie zu. Der Chauffeur — ein halbblinder, sonnenroter

Vengel — laute eine Schrippe und las in einem Zeitungsflecken.

Als er sie kommen sah, hob er rasch den ganzen Rest der Schrippe in den Mund, was seine linke Gesichtshälfte unnatürlich verzerrte — und legte einen Finger an die Lippen.

„So!“ sagte der kleine graue Mann. „Dies hier ist mein Kollege!“  
„Sehr erfreut!“ bemerkte Loni. Der Junge laute und grinste.

„Der wird Sie weiterbringen, Frohlein!“ Er winkte dem Jungen kurz zu und ging wieder zurück.

Der Junge warf den Motor an.  
Sie kamen zu einem Steinbruch. Auf der Böschung stand einsam ein Schuppen.

„Alles ausrichten!“ sagte der Junge und sprang vom Wagen. Sie ging neugierig hinter ihm her.

Der Junge schloß mit einem großen verrosteten Schlüssel die Tür auf.

„Bitte, Frohlein!“ sagte er höflich und ließ sie vorangehen.

„Ist jemand da?“ fragte sie, während sie anähtlich um sich blickend eintrat.

Aber kaum war sie drinnen, so schlug die Tür hinter ihr zu und der Schlüssel drehte sich im Schloß.

„Aufmachen!“ schrie sie entsetzt und sprang zurück an die Tür. „Sind Sie blödsinnig, Mensch?“

Sie bekam zunächst keine Antwort, aber eine Sekunde später erschien an dem vergitterten Fenster das sommerprofige Gesicht.

„Frohlein!“ sagte der Junge. „Neben Sie sich doch bitte nicht auf! Es ist ja bloß zur Sicherheit. Ihnen tut kein Mensch was!“ Sie sollten hier bloß auf Ihren Herrn Bruder warten!“

Loni wurde etwas ruhiger. „Ja, aber, mein Sohn — dann brauchen Sie doch die Tür nicht abzusperrten! Los, machen Sie auf! Ich bleibe ja auch so hier!“

Der Vengel grinsete verlegen. Er zuckte bedauernd die Achseln. „Ne — der darf ich nicht — denn kriech ich doch mit meinem Meister!“ Er machte Miene, sich zu entfernen.

„Moment!“ schrie Loni und suchte in ihrem Portemonnaie.

„Wiedersche!“ brüllte der Junge schnell und verschwand. Und eine halbe Minute später hörte sie in einiger Entfernung das Auto davonpoltern.

Dann fand sie — erstaunt und erschrocken — in einer Ecke auf einem fleischlichen sauberen Tisch neben einem Stiel neuer Zeitungen und Maga-

zinsten ein frisches Brot, Butter, Wurst und Obst. Sie starrte die Beschaffung an. „Das sieht aus, als sollte ich mich längere Zeit hier häuslich niederlassen!“ dachte sie mit gerunzelter Stirn. „Komisch!“

Sie beschloß, geduldig zu warten.

„Noch nicht zurück?“ fragte Peter erstaunt. Es war schon drei Uhr nachmittags.

„Nein, Herr Doktor!“ sagte das Mädchen. „Das gnädige Fräulein ist noch nicht da! ... Und Frau Ursula auch nicht!“

„Frau Ursula?“  
„Ja!“

Peter erfuhr die Geschichte dieser Nacht. Auch daß seit dem frühen Morgen fast ausschließlich Polizeibeamte kamen und nach Frau Ursula fragten.

Peter blieb in der Erbacher-Villa und wartete — wartete wieder.

Um fünf Uhr ungeschäftig hörte er, wie jemand Sturm läutete, und dann gab es ein erregtes Stimmengewirr auf dem Flur.

Als er hinauslief, hörte er das Dienstmädchen:

„Aber ich sage Ihnen doch, daß Fräulein Erbacher nicht zu Hause ist!“

Und eine tobende Männerstimme jenseits der Wohnmauer: „Machen Sie keine Ausflüchte — ich muß sie sprechen!“

Peter erkannte die Stimme. Er trat neben das Dienstmädchen: „Was ist denn los?“

Draußen stand Lorenz in einem aufgelösten Zustand. Sein Gesicht war noch röter als gewöhnlich, die Krawatte war verwickelt und die Haare klebten in Strähnen über seinen Schläfen.

Als er Peter sah, brüllte er ihn an: „Herr Doktor — was haben Sie mit meiner Tochter gemacht?“

„Na — was soll denn das alles bedeuten?“ fragte ihn Peter, während er die Türe hinter sich schloß.

„Was das bedeuten soll?“ stöhnte Lorenz. „Ob, nichts weiter — nur daß man den Versuch gemacht hat, meine Tochter zu vergiften!“

(Fortsetzung folgt)

„S...  
Berlin, 19. ...  
gäbe ist am ...  
Spanische ...  
schen ...  
treiter der ...  
Staates, der ...  
ragende Ver ...  
lerischen Leber

Die Ausst ...  
Gegenwa ...  
Generation, g ...  
verstorbenen ...  
Aufsicht ...  
naiven, relati ...  
freundlich ide ...  
so die spani ...  
wie die spani ...  
einer farbenst ...  
als in Frankr ...  
Zeit — von ...  
wenig Notiz ...  
Zeilweise

freude auch ...  
macht sich un ...  
Art bemerkba ...  
sieht und mit ...  
in der spani ...  
bei. ...  
Ziehbild ...  
sicherer Rep ...  
scheidung von ...  
dem Ausdruc ...  
zwei charakt ...  
wird in jenen ...  
chen, das ...  
päische abge ...  
daraus eine ...  
ist schwer zu ...  
der deutsche ...  
auch an R ...  
raster irgend ...  
die Auswahl ...  
Gemälde n ...  
den muß, un ...  
nischen gere ...

Von den ...  
Daniel Basq ...  
einen ganzen ...  
teiler dieser ...  
gemalt wie d ...  
ner starken ...  
nisse Unnat ...  
Vollstän ...  
den großen ...  
starrten Vom ...  
gen wird, w ...  
erscheint. ...  
sich Besucher ...  
distan“, die d ...  
zeigt, obwoh ...  
des sicher we

Stall Karlen.  
loble: Grete  
Kesseler, z.  
tal-E., Kl. Ba  
Ihre Kriegst  
kann! Albe  
assessor, z.  
Elisabeth Mich  
Wuppertal-Be  
den 21. Mär  
Stall Karlen.  
geben beko  
Erna Ziegler  
Elberfeld, d  
den 21. 3.  
Kirche, Kol  
Stall Karlen.  
geben beko  
Paula-Lotte  
Homburg  
65 b, den 2  
Stall Karlen.  
geben beko  
Leulin, in e  
IlseWülfing  
tal-B., Otto  
Ihre Vermö  
Güter van  
in einem Sc  
van Rhein  
Wuppertal-  
Nied-Boy.  
hul N. B., H  
Paul-Dieter.  
haben ihr  
unsere St  
Anneliese  
Kremershof  
W.-Cronen  
den 19. Mär  
Hans-Peter  
schenkte u  
einen präc  
barer Freu  
Hillebrand,  
ster, Bad R  
fried (z. 2.  
privat), 18.

Hart, das S  
Sohn,  
Onkel und  
Gefreiter d  
Inhaber d  
ist am 10. J  
erlittenen  
von 25  
nachdem e  
in Polen u  
lich überst  
für Führ  
In tiefen  
Euse W  
Anna Ko  
Wien, F  
Annelies  
ferner A  
Auerberg  
preußen,  
barmen,  
Die Beis  
Ruhmesha

## Ausstellung in Berlin eröffnet

Von den „Jüngeren“ fesselt uns vor allem Daniel Vasquez Diaz (geb. 1882), der mit Recht einen ganzen Raum für sich beansprucht. Sein erster dicker Contrabassist ist ebenso hoch begabt, gemalt wie der reizvolle „Akt am Fenster“ mit seiner starken Vertikung über die lebendigen Bildnisse Amanturos, Zulagoas und des japanischen Vötschasters in Madrid. Beizvoll sind auch die beiden großen Torerogruppen, von denen eine von starrerem Pomp und fast heroischem Pathos getragen wird, während die andere malerisch aufgelöst erscheint. Stark angeprochen fühlt sich der deutsche Besucher auch von der Szene „Bei der Modistin“, die der 46jährige Antonio Vila Arruiz zeigt, obwohl die pathoslose Natürlichkeit des Bildes sicher weit eher deutsch als spanisch ist. Zwei

## Die Geburt der Diana

Wie ein niederfallendes Segel umhüllte das weiße Tuch den Oberkörper. Das beinahe tageshelle, durch die Milchglaslugel gefilterte Licht warf laubensfarbene Schatten in die Mulden des reichen Gefäßes, und aus der Stammelierung der knisternden Papierrosette wuchs das in die Schicksalsanforderungen des Augenblicks ergebene Haupt des jungen Mannes, das ich in der Spiegelung der in einigerem Abstand vor mir aufsteigenden blinkenden Fläche als das meine erkannte. Dabinter bewegte sich das gutmüthig besorgte Antlitz des Alten mit den weißen Locken. Seine rechte Hand rollte eine fausidische Nidelhülse, die an einem Gummischlauch von einem quer durch den Raum gespannten Drahtseil herabbing, herbei und setzte mir, während die Fingergespitzen der anderen Hand meinen Kopf nach unten brühten, den kühlen, schneideartigen Hülseisenstoß an den Nacken, wo er unter einem feinen, einschläfernden Summen zum Wirbel des Hinterkopfes glitt. Mir blieb nichts anderes zu tun übrig, als mich in die seltsame Normenwelt des Stilllebens vor mir zu vertiefen und die Bedeutung der auf der bräunlichen Maserung der Marmorplatte wie leblos verharrenden sprunghafte, heuschreckenartigen silbernen Metallgebilde zu erforschen, deren schmale Zahnreihen gleich dünnen Sägeblättern vor dem Absturz eines wassergefüllten Beckens angriffsfluchtig verweilten. Die bläuliche Flamme eines Boilers spiegelte sich knisternd wie ein Opferlicht. . .

Da fiel es in dunklen, seidigen Flocken vor meinen nach unten gesenkten Augen bernieder und nach und nach wuchs es in dünnen, spitzeren Salmen wie dunkles Moos aus den Schneegebirgen des mich einschließenden Umhangs. Derselben auch wieder die knochige Hand des Alten in der Höhe meiner Schulter. Sie hielt eine der gigantischen, zweieinigen Heuschrecken, die unter

Frank Vogl

### Ehrentag des Rittelschen Chors

Von der ungebrochenen Fülle seiner künstlerischen Leistungsfähigkeit zeugte dann die festliche Darbietung des Verdischen Requiem's. Bruno Rittel formte den Klang der Chormassen zur gleichmässigen, im dramatischen Impetus wie in der Versponnenheit lyrischer Partien gleicherweise befriedigenden Ausdrucksweise. Ella Brien, Margarete Kose, Jakob Sabel und Josef Greindl bildeten ein stimmlich hervorragendes, gutverträglich abgestimmtes Solistenquartett.

Goldene Medaille der Goethe-Gesellschaft für Prof. Scheidemantel. Die goldene Medaille der Goethe-Gesellschaft wurde dem Vorfigenden des deutschen Schülerbundes Prof. Dr. Scheide- mantel in Weimar aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres vom Präsidenten der Gesellschaft Prof. Dr. Rippenberg überreicht.

## Der Rundfunk am Samstag

**Reichs-Programm:** Traute Rose singt Volkslieder aus Rheinland und dem Ostland (14.15—15 Uhr). Es folgt eine Soffienparade im „Bunten Samstag-Placittag“ von 16 bis 18 Uhr. Keine Herrmeister, Horst auf Hühner, Wilhelm Bendom, Erich Sam, Rudolf Platte, Oswald Wend, kurz gefaßt „Berlin mit Herz und Schnauze“ trifft sich im Zunftbrett von 18 bis 19 Uhr.

**Deutschland-Sender:** Professor Günther A m i n  
leitet eine Aufführung des „Fräbllings“ aus dem Tra-  
torium „Die Zähringer“ von Josef Hadw in der  
„Munst zur Dämmerstunde“ von 17.10 bis 19.10 Uhr.  
**A m i n u a** — große Opernabende am 20.15 und 22.15 Uhr  
bringen eine großartige Melodienfolge: Elana Lem-  
me, Walthe, Ludvig, Selge Nismagne, Feinrid  
Schlusius, Hans Wode, Eduard Kandi, das Freund-  
quartett, Else Bergh (Klavier), die Berliner Bildor-  
monier unter der Leitung von Professor A m i n u a  
v e r s u c h und Musikdirektor F r e d e r i k a  
schte die Schilke, die Schilke, die Schilke, die Schilke,  
te Professor Clemens Krauß, der Wiener Staatsoperndirig-  
ter Chor des Deutschen Opernhauses.

Auerberg u. Treuburg in Ostpreußen, Bochum u. W.-Oberbarmen, den 18. März 1942.

**Opladen**, den 19. März 1942.  
Friedenbergerstr. 15

Die Beerdigung findet Dienstag, 24. März, nachm. 2 Uhr, vor der Kapelle des luth. Friedhof an der Hochstr. aus statt. Zugedachte Kranzspenden zur Friedhofskapelle erbeten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Schwester und unsere guten Tante Frau Ww. Kar. Bisplinghoff danken wir herzlichst. Familie Milly Vorwergeb. Stroucken; Felix Müller Marg. Müller, Wuppertal-Barm im März 1942. 1303

Die Beerdigung findet statt Montag, 23. März, nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs an der Brändströmstr. aus.

**Thalia-Theater:** Erstaufführung  
Wuppertal! „Alles für Gloria“ m.  
Joh. Riemann - Laura Solari, D.  
Deutsche Wochenschau, Kultu-  
film: Bronzeuß. Auf der Büh-  
artistische Höchstleistungen! Car

denn Sie brauchen das Was-  
pulver dann nur noch zu  
Kochen der Wäsche.

**Stühle** aus Hartholz kurzfristig  
größeren Posten liefert Edmu  
Wensel. München 13. Adelphe  
straße 32. ul

denn Sie brauchen das Waschpulver dann nur noch zu Kochen der Wäsche.

Laufe des  
durch wir  
stellungen  
litt der Fe  
bereitsstehen

**Auf nur**  
Berlin,  
Behrmacht  
hü d o s t w  
bestige Kän  
starker Ar  
unterstützt,  
griffe Schei  
deutschen A  
für den G  
kampfswege  
wissen auf  
die der F  
an den vo  
wurden d  
Danach be  
Kämpfen e  
breite von  
wundete. A  
und Beute  
Deutsch  
Laufe des  
durch wir  
stellungen  
litt der F  
bereitsche